

Volkskunde in  
Niedersachsen  
1999, H. 1

Klaus J. Bade und Jochen Oltmer (Hg.):  
Aussiedler: deutsche Einwanderer aus  
Osteuropa.

Osnabrück: Universitätsverlag Rasch,  
1999 (Schriften des Instituts für Migrati-  
onsforschung und Interkulturelle Studien  
(IMIS) der Universität Osnabrück, 8).  
323 S., Tbn., Graph.

Im Mittelpunkt des Sammelbandes stehen die Aussiedler, die mit bislang 2,3 Millionen Menschen nach den ursprünglich als „Gastarbeiter“ nach Deutschland gekommenen Ausländern und deren Nachkommen die größte Zuwanderergruppe in Deutschland bildet. Als Deutsche, die nach Ende des Zweiten Weltkrieges und nach dem Ende der Fluchtbewegungen und Vertreibungen noch in Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa lebten (insgesamt rund vier Mio.), erhielten sie auf der Grundlage des Kriegsfolgenbereinigungsgesetzes und bilateraler Ausreiseverträge die Möglichkeit, in die Bundesrepublik Deutschland einzuwandern. Bis Anfang der 1990er Jahre kamen die meisten Aussiedler aus Polen und Rumänien, während die ehemalige Sowjetunion bis 1989 an dritter

Stelle lag, seither aber die meisten Aussiedler stellt. Wurde die Zuwanderung von Aussiedlern als willkommene Arbeitskräfte, vor allem aber als Ausgleich der negativen Bevölkerungsbilanz, lange begrüßt und gefördert, so bieten in den letzten Jahren die Ausgaben für staatliche Eingliederungshilfen und die zunehmenden Integrationsprobleme vor allem rußland-deutscher Aussiedler Anlaß für eine erhöhte gesellschaftliche und wissenschaftliche Aufmerksamkeit und Kritik gegenüber dieser privilegierten Migrantengruppe.

Der vorliegende Sammelband vereinigt zwölf Beiträge im wesentlichen zu drei Themenschwerpunkten: 1. Arbeitsmarktsituation verschiedener Aussiedlergruppen, 2. Integration von jugendlichen Aussiedlern in Deutschland und 3. Fragen der Integrationspolitik und -praxis im lokalen bzw. regionalen Umfeld. Den Beiträgen vorangestellt ist eine ausführliche und informative Einführung der beiden Herausgeber in die historischen Zusammenhänge und neuesten Entwicklungen.

Zum Auftakt befaßt sich Peter Hilkes am Beispiel der Ukraine-Deutschen mit den Strukturen räumlicher Mobilität und der Integration dieser Gruppe, die hinsichtlich der Migrationsverläufe als ausgesprochen heterogen angesehen wird. Ihre Eingliederung verlief in den 1970er und 1980er Jahren noch unter günstigeren Bedingungen als die der Spätaussiedler nach 1989, wofür Hilkes vor allem die besseren Chancen zum beruflichen Wiederein-

stieg verantwortlich macht.

Die negativen Aspekte der Erwerbsbiographien von Aussiedlern, Arbeitslosigkeit und beruflicher Abstieg, untersuchen drei Arbeits- und Organisationspsychologen in einer quantifizierenden Studie. Insbesondere Akademiker und Frauen haben demnach massive Probleme, einen ihrer Qualifikation und vormaligen Berufstätigkeit entsprechenden Arbeitsplatz zu finden.

Räumliche Mobilität und die Wohnungssituation sowie die soziale Integration in Deutschland stellt der Demograph Ulrich Mammey anhand zweier Befragungen von rund 1200 Aussiedlern vor, die unmittelbar nach der Ausreise und etwa drei Jahre später durchgeführt wurden. Mammey konstatiert eine geringe räumliche Mobilität der Aussiedler, deren Binnenwanderungsverhalten dem der Einheimischen weitgehend gleiche.

Integrationserfahrungen von Aussiedlerinnen stehen im Mittelpunkt des Aufsatzes von Manuela Westphal, der stärker als die bereits

vorgestellten auf die subjektiven Erfahrungen und Wertungen der Betroffenen abhebt. Arbeit und familiäre Orientierung bilden dabei zentrale Themenfelder.

Die Integrationsprobleme einer in der Öffentlichkeit besonders stark wahrgenommenen Aussiedlergruppe, der Jugendlichen, und ihre Folgen beleuchten die Autoren

der folgenden Beiträge. Drohende Marginalisierung durch fehlende Integrationschancen, zunehmende Kriminalität unter jungen Aussiedlern sowie die Selbst- und Fremdwahrnehmung von jungen Einheimischen und Aussiedlern werden dargestellt. Es schließt sich eine Untersuchung zum Freizeit-

---

#### Eher familienorientiert

---

verhalten jugendlicher Aussiedler an, die zuvor getroffene Aussagen bestätigt und vertieft. Demnach bestünden in der Freizeit kaum Kontakte zwischen jungen Einheimischen und Aussiedlern, gingen die Aussiedler eher familienorientierten Tätigkeiten nach und nahmen Angebote öffentlicher Jugendarbeit kaum wahr.

Der letzte Teil des Bandes wendet sich mit einem Beitrag dem Sonderfall der Zuwanderung russischer Juden nach Deutschland und in drei weiteren Studien den Aspekten kommunaler Aussiedlerintegration und -politik zu. Hätten sich zunächst vor allem Gemeinden in ländlich-peripheren Räumen um den Zuzug von Aussiedlern bemüht, um Abwanderungen der einheimischen Bevölkerung auszugleichen, stünden diese Kommunen angesichts von Arbeitslosigkeit und den Folgekosten wie Sozialhilfe mittlerweile vor gravierenden Problemen. Hans-Joachim Wenzel zeigt, dass die anfänglich als Strukturförderung verstandene Konzentration von Aussiedlern im ländlichen Raum sowie in Klein- und Mittelstäd-

ten auch mit deren Bedürfnissen an Siedlungsräume, die ihren Herkunftsregionen in der ehemaligen Sowjetunion entsprächen, und mit ihrem Wunsch nach landsmannschaftlichem Zusammenwohnen Hand in Hand gingen. So hätten bei freier Wohnortwahl auch Kettenwanderungen zu hohen Aussiedlerkonzentrationen und zur Segregation ganzer Wohnviertel geführt. Die seit 1996 bestehende Wohnortzuweisung für die ersten zwei Jahre werde Wenzel zufolge daran nicht grundsätzlich etwas ändern können. Den Band beschließt ein Aufsatz von Hannelore Oberpenning über die ostwestfälische Flüchtlings- und Aussiedlerstadt Espelkamp. In einer Langzeitstudie über die 1949 als Flüchtlings- und Vertriebenen-siedlung gegründete Stadt kann sie nachweisen, dass es besonderer kommunaler Anstrengungen und Institutionen bedarf, um mit den Herausforderungen konzentrierter Zuwanderungen fertig zu werden, wie sie Espelkamp zuerst mit Flüchtlingen und Vertriebenen, seit 1960 mit „Gastarbeitern“ und seit 1970, verstärkt seit 1988, mit Aussiedlern erlebt hat. Wenn die Kürzung finanzieller Mittel für Integrationsmaßnahmen (Sprachförderung, Umschulung etc.), für Wohnungsbau usw. aber einhergehe mit steigenden Sozialausgaben und einer Veränderung der Zuwandererstruktur (z.B. schlechtere Sprachkenntnisse) und die Politik sich auf materielle Notversorgung zurückziehe, seien positive Integrationsleistungen wie sie

Espelkamp bislang aufzuweisen habe, mehr als fraglich.

Für die volkskundliche Auseinandersetzung mit Aussiedlern, die sich diesem

---

### Große Gegenwartsnähe

hochaktuellen Migrationsphänomen größtenteils mit anderen Fragestellungen und Methoden nähert, stellt der Band vor allem umfangreiches statistisches Material, Hintergrundinformationen und sozialwissenschaftliche Analysen zur Verfügung, auf deren Hintergrund Fragen nach subjektiven und kollektiven Erfahrungen und Wertungen, nach (alltäglichen) Strategien der Bewältigung biographischer Brüche, nach kulturellen Mustern und ihrem Wandel untersucht werden können. Die Beiträge zeichnen sich insgesamt durch breite empirische Absicherung und große Gegenwartsnähe aus. Dass der Band eine große Auswahl neuester Literaturhinweise enthält, macht ihn für jeden, der sich mit Aussiedlern in Deutschland beschäftigt, darüber hinaus ausgesprochen wertvoll.

*Hrinke Kalinke, Freiburg/Br.*